



Gesundheit im Alter

Im Einsatz mit an Demenz erkrankten Menschen

Ein Ratgeber für Polizistinnen und Polizisten

Im Einsatz mit an Demenz erkrankten Menschen

Ein Ratgeber für Polizistinnen und Polizisten

Inhalt

Vorwort	5
1 Ver-rückt im Alter – Was ist Demenz?	6
2 „Durcheinander“ oder dement? Unterschiede erkennen	9
3 Einfach (an)sprechen? Erfolgreich kommunizieren!	13
4 Nicht vergessen: die Angehörigen	17
5 Weiterführende Informationen	19
Internetadressen	19
Anlaufstellen und regionale Beratung	20
Sonstige Unterstützung	21
Literaturangaben	21
Impressum	22

Wissen kompakt. Eine Übersicht zum Heraustrennen finden Sie in der Mitte der Broschüre.

Hinweis

Unter „Wissen kompakt“ finden Sie die wichtigsten Tipps und Informationen aus der Broschüre kurz zusammengefasst – für einen ersten Überblick, zum schnellen Nachlesen oder zum Heraustrennen und Mitnehmen.

Vorwort

Zurzeit leben über 1,6 Millionen Menschen mit Demenz in Deutschland – etwa 80.000 davon in Rheinland-Pfalz. Aufgrund der steigenden Lebenserwartung nimmt die Anzahl weiter zu. Dennoch ist ein großer Teil unserer Gesellschaft noch immer unzureichend über Demenz informiert. Vorurteile und Vorbehalte gegenüber Menschen mit Demenz können die Folge sein. So wissen viele nicht, dass Menschen mit einer frühen Diagnosestellung selbständig leben und für sich selbst einstehen und sprechen können. In einem späteren Stadium sind Menschen mit Demenz dann zunehmend auf Unterstützung und auch auf unseren verständnisvollen und offenen Umgang angewiesen.

Vermutlich sind auch Sie in Ihrem beruflichen Alltag als Polizistin oder Polizist schon mit Menschen mit Demenz in Kontakt gekommen. Sei es, dass Sie nach einer vermissten Person gesucht oder einen orientierungslosen Menschen wieder zurück in sein Zuhause gebracht haben. Es gibt viele Situationen mit Menschen mit Demenz, die einen Einsatz der Polizei erforderlich machen.

Diese Broschüre gibt Ihnen nützliche Informationen und praktische Kommunikationshilfen an die Hand, damit Sie gut mit Menschen mit Demenz und ihren Angehörigen umgehen können. Woran können Sie beispielsweise erkennen, dass Sie einer Person mit Demenz gegenüberstehen? Und was ist zu tun, um eine kritische Situation schnellstmöglich zu klären?



Diese und andere Fragen beantwortet die vorliegende Broschüre, die sich im Rahmen der Demenzstrategie des Landes Rheinland-Pfalz gezielt an Polizistinnen und Polizisten richtet. Die Broschüre ist ein Angebot des Landes-Netz-Werks Demenz – Ihrer Service- und Informationsstelle für Demenz in Rheinland-Pfalz, angesiedelt bei der Landeszentrale für Gesundheitsförderung in Rheinland-Pfalz e.V. (LZG).

Wir hoffen, dass Ihnen die Broschüre hilfreiche Anregungen für Ihren beruflichen Alltag gibt.

Ihre


Sabine Bätzing-Lichtenthäler
Ministerin für Soziales, Arbeit,
Gesundheit und Demografie
des Landes Rheinland-Pfalz

Ihr


Roger Lewentz
Minister des Innern
und für Sport
des Landes Rheinland-Pfalz

Ver-rückt im Alter – Was ist Demenz?

Vermutlich kennen Sie diese Situation: Sie versuchen, eine alte Dame zu finden, die von einer Einrichtung der stationären Pflege als vermisst gemeldet wurde. Sie finden die Dame, sprechen sie vorsichtig und behutsam an. Zunächst reagiert sie nicht auf Ihre Ansprache, dann wird sie plötzlich aggressiv.

Wie sollen Sie sich nun verhalten? Mit hoher Wahrscheinlichkeit leidet die Frau an einer Demenz, kann sich also schlecht orientieren und wird Ihnen vielleicht auch nicht ihren Namen sagen können. Eine schwierige Lage für Sie als Einsatzkraft. Einige Grundkenntnisse über Demenz und darüber, wie sie sich im Alltag äußert, können Ihnen in solchen Situationen helfen.

Das Krankheitsbild „Demenz“

Der Begriff „Demenz“ bezeichnet eine Vielzahl von Beeinträchtigungen der höheren Hirnfunktionen. Besonders betroffen ist dabei das Erinnerungsvermögen. Vor allem neue Informationen können Menschen mit Demenz nicht mehr gut verarbeiten. Auch ihre Denk- und Urteilsfähigkeit ist in Mitleidenschaft gezogen.

Verursacht wird eine Demenz durch Störungen des Hirnstoffwechsels und den Schwund von Hirngewebe. Am bekanntesten und häufigsten ist die Alzheimer-Demenz, der eine Veränderung von Nervenzellen im Gehirn vorausgeht. Daneben gibt es etwas weniger häufig auftretende, gefäß- und durchblutungsbedingte Demenzarten, sogenannte vaskuläre Demenzen, sowie andere, noch seltenere Formen. Die Grenzen sind fließend, und die meisten Demenzformen sind bis heute nicht heilbar.



Die Phasen einer Demenz

Unterschieden wird zwischen einer leichten Demenz („Vergessensphase“), einer mittelschweren („Verwirrtheitsphase“) und einer schweren Demenz („Phase der Hilflosigkeit“). Zu Beginn sind Betroffene oft noch sehr selbstständig und häufig in der Lage, die Auswirkungen zu kompensieren, sodass ihr Umfeld Veränderungen im Verhalten nicht direkt bemerkt. Erst wenn die Demenz weiter fortgeschritten ist, werden die Folgen deutlicher und sichtbarer.

Von einer **leichten Demenz** spricht man, wenn

- aktuelle Ereignisse oder neue Informationen vergessen werden,
- die zeitliche und örtliche Orientierung beeinträchtigt sind,
- die tägliche Lebensführung nicht mehr ohne Fehler bewältigt werden kann.

Die betroffenen Menschen sind in ihren Tätigkeiten und sozialen Aktivitäten zwar beeinträchtigt, können aber meist noch unabhängig leben. Ihr Urteilsvermögen ist noch intakt. Sie verfügen in der Regel über eine ausreichende Einsicht in ihre Situation und über eine breite Palette an Fähigkeiten, die sie bei Aufforderung aktivieren können.

Bei einer **mittelschweren Demenz** sind die oben beschriebenen Grundfähigkeiten stark gestört, die Menschen können nur noch unter Schwierigkeiten ein selbstständiges Leben führen. Sie benötigen ein gewisses Maß an Beaufsichtigung und zunehmend Hilfe bei alltäglichen Handlungen. Verhaltensauffälligkeiten treten in diesem Stadium gehäuft auf.

Ein völliger Verlust der kognitiven und verhaltensmäßigen Grundfähigkeiten sowie Störungen der motorischen und vegetativen Funktionen (unter anderem auch der Kontrolle über Blase und Darm) kennzeichnen schließlich die **schwere Demenz**. In diesem Stadium ist die Person meist bettlägerig und vollständig auf die Hilfe anderer angewiesen.

Hauptrisikofaktor Alter

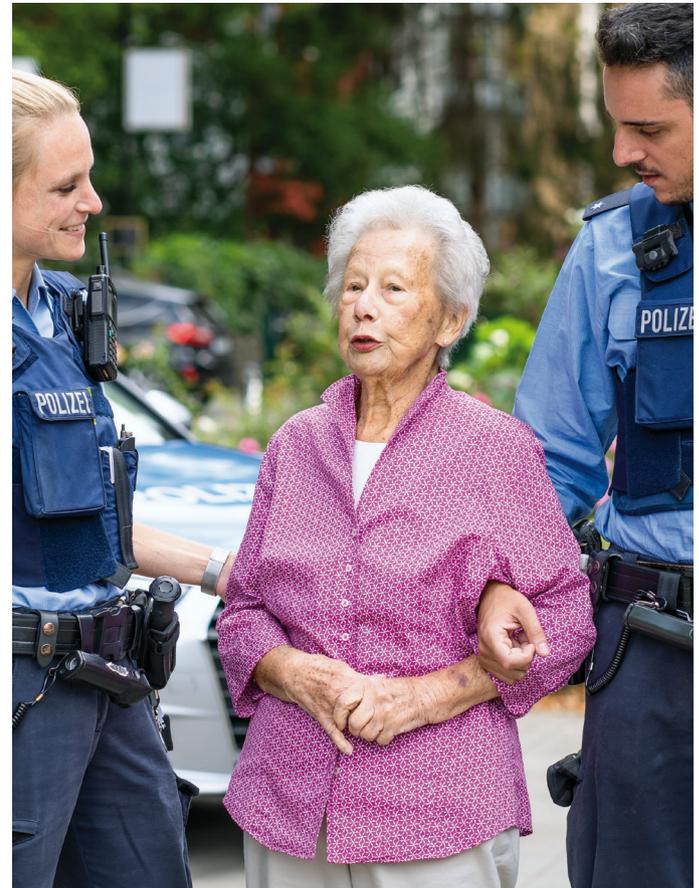
Mit dem Lebensalter steigt auch das Risiko, eine Demenz zu entwickeln. Während in der Altersgruppe der 65- bis 69-Jährigen nur 1,6 Prozent von Demenz betroffen sind, sind es bei den über 85-Jährigen bereits rund 26 Prozent (vgl. Bickel, 2016). In Deutschland leben zurzeit über 1,6 Millionen Menschen mit Demenz. Aufgrund der steigenden Lebenserwartung wird die Zahl der Demenzfälle noch zunehmen.

Symptome einer Demenz

Gedächtnisstörungen und Verhaltensauffälligkeiten sind die Hauptsymptome einer Demenz. Sie entwickeln sich in der Regel langsam und allmählich und sind zunächst nur leicht – aber doch konstant – bemerkbar. Betroffene verlieren zunehmend wichtige Fähigkeiten, zum Beispiel sich etwas zu merken

oder sich räumlich zu orientieren. Auch das Sprechen oder das Wiedererkennen von Menschen oder Dingen fällt ihnen immer schwerer.

Die Alzheimer-Demenz beginnt oft schleichend, schreitet dann aber in unterschiedlichem Tempo voran. Betroffene verlieren nicht mit einem Mal sämtliche alltäglichen Fähigkeiten, sondern durchlaufen verschiedene Phasen, in denen sie gerade zu Beginn viele Dinge noch selbstständig erledigen können. Dennoch ist früher oder später mit verschiedenen Auswirkungen zu rechnen.



Mit der nachlassenden Gedächtnisleistung geht oft ein auffälliges und für andere Menschen irritierendes Verhalten einher. Gefühlsausbrüche können genauso dazu gehören wie aggressive Reaktionen. Außenstehende sind befremdet, Freunde und Angehörige meist sogar erschrocken über die Verhaltensveränderungen.

Wer Menschen mit Demenz begegnet, sollte sich daher immer wieder bewusstmachen: Es stecken keine bösen Absichten hinter diesen Verhaltensweisen. Sie sind Folge der Erkrankung!

So äußert sich das Nachlassen der Gedächtnisleistung

- Störungen des Kurzzeitgedächtnisses: Menschen mit Demenz haben beispielsweise Schwierigkeiten, sich an gerade erst Gesehenes oder Gehörtes zu erinnern.
- Probleme mit Sprache und Wortfindung: Menschen mit Demenz kann es schwerfallen, die richtigen Worte auszuwählen.
- Unfähigkeit, Informationen aus dem Langzeitgedächtnis abzurufen: Betroffene können vertraute Bewegungsabläufe nicht mehr ausführen, obwohl sie motorisch gesund sind. Sie können sich an Namen nicht mehr erinnern und erkennen selbst vertraute Angehörige und Freunde nicht wieder. Es fällt ihnen schwer, ihre eigene Lebensgeschichte mit sich in Verbindung zu bringen. Sie haben Schwierigkeiten, Gegenstände zu erkennen und in den entsprechenden Zusammenhang zu setzen.
- Abbau intellektueller Leistungen: Menschen mit Demenz verlieren mit der Zeit die Fähigkeit zu abstraktem Denken. Sie haben Schwierigkeiten, sich ein Urteil zu bilden, Schlussfolgerungen zu ziehen oder Probleme zu lösen. Irgendwann können sie selbst in vertrauter Umgebung Sachverhalte nicht mehr angemessen beurteilen, Orientierungssinn und Zeitgefühl nicht mehr aufrechterhalten.

Verhaltensweisen, die mit Demenz zusammenhängen können

Verhaltensveränderungen bei Menschen mit Demenz sind individuell ausgeprägt, je nach Persönlichkeit, Temperament und Naturell des Menschen. Sie können sich zeigen als

- Angst, Unruhe, Ruhelosigkeit und zielloses Umherwandern,
- Schlafstörungen und nächtliches Umherlaufen,
- Aggression und Wut, Überreaktion und Panik, Wahn und Halluzination,
- Depression, Rückzug, Apathie und Stimmungsschwankungen,
- Misstrauen, Klammern, Hinterher- und Weglaufen.

Menschen mit Demenz begegnen

Selbst über ihr Leben bestimmen zu können, Wertschätzung zu erfahren und ein Teil der Gesellschaft zu sein und zu bleiben – das ist für Menschen mit Demenz genauso wichtig wie für jedes andere Mitglied einer Gemeinschaft. Und da Menschen gerade in einem frühen Stadium der Demenz ihren Alltag noch selbstbestimmt gestalten können, meist mitten im Leben stehen und für sich selbst sprechen können, sollte man ihnen unbedingt auf Augenhöhe begegnen.

Im Laufe der Zeit verändert die Demenz die Wahrnehmung, das Denken und das Erinnern. Auch die Fähigkeit, rationale Entscheidungen zu treffen, nimmt ab. Das führt zu Reaktionen und Verhaltensweisen, die für Außenstehende mitunter nicht nachvollziehbar sind. Aus Sicht der Betroffenen haben diese Reaktionen aber sehr wohl einen Zweck: Sie drücken ein Bedürfnis aus oder sind die Folge davon. Zum respektvollen Umgang mit diesen Menschen gehört es, sie mitsamt ihrem Verhalten ernst zu nehmen und herauszufinden, warum sie so und nicht anders reagieren. Dieser zugewandte und verständnisvolle Blick erleichtert die Kommunikation mit Menschen mit Demenz.

„Durcheinander“ oder dement? Unterschiede erkennen



© Roland W. Wankel / fotolia.com

Auch diese Situation kommt Ihnen vielleicht bekannt vor: Bei der Streife am Abend treffen Sie auf einen Mann, der nur halb bekleidet auf der Straße umherläuft. Sie sprechen ihn an. Aber wie erkennen Sie, ob es sich um einen Menschen mit Demenz oder eine aus anderen Gründen hilflose Person handelt?

Menschen mit Demenz zeigen aufgrund ihrer Krankheit ein anderes Verhalten als die meisten hilflosen Personen, die Sie in Ihrer täglichen Arbeit erleben – weshalb auch ein anderer Umgang mit ihnen angebracht ist.

Demenz und Schwerhörigkeit

Viele ältere Menschen hören schwer und reagieren deshalb nicht auf Geräusche oder darauf, dass sie angesprochen werden. Nehmen diese Menschen Sie zu spät wahr, weil sie Ihr Näherkommen oder Ihre Begrüßung nicht gehört haben, können sie erschrecken, sich ängstigen, vielleicht auch aggressiv reagieren. Sind sie zusätzlich von Demenz betroffen, können

diese Reaktionen noch heftiger ausfallen, zum Beispiel, weil die eingeschränkte Orientierungsfähigkeit zu starker Verärgertung führt.

Demenz und schlechtes Sehen

Menschen, die schlecht sehen, können Schilder nicht mehr gut lesen – das kann im Straßenverkehr falsches Verhalten nach sich ziehen und Unfälle verursachen. Allerdings ist es ein Unterschied, ob ein älterer Mensch lediglich eine Sehstörung hat und seine Brille nicht bei sich trägt oder ob er aufgrund einer Demenz das Erkennen visueller Zeichen verlernt hat. Im Gegensatz zu einer Person, die nur eine Sehstörung hat, hilft bei einem Menschen mit Demenz das Aufsetzen einer Sehhilfe meist nicht weiter.

Beispiel: Die Person erkennt zwar eine rote Ampel, hat jedoch vergessen, dass dies bedeutet, stehen zu bleiben.

Demenz und eingeschränkte Sinneswahrnehmung

Im Alter lassen meist auch der Geruchssinn, der Geschmacksinn und der Tastsinn nach oder sie gehen ganz verloren. Bei Menschen mit Demenz kommt hinzu, dass sie diese Sinneseindrücke häufig nicht mehr richtig zuordnen können.

Beispiel: Eine Polizeistreife wird zu einem Wohnhausbrand gerufen und entdeckt, dass aus dem Erdgeschoss Rauch aufsteigt. Beim Betreten der Wohnung erkennen die Einsatzkräfte die Ursache für die Rauchentwicklung: eine brennende Pfanne. Sie nehmen die Pfanne vom Herd, der Rauch lässt nach. Erst jetzt bemerken sie eine verwirrt wirkende ältere Frau, die unruhig im Wohnzimmer hin und her läuft. Vermutlich ist sie von Demenz betroffen, hatte ihr Essen auf dem Herd vergessen und konnte später den Geruch nach Verbranntem und die Rauchentwicklung nicht wahrnehmen oder zumindest nicht mit dem verkohlten Essen auf dem Herd in Verbindung bringen. Die Gefahr, dass dann eine Wohnung in Brand gerät oder sich die Betroffenen selbst Verbrennungen zuziehen, ist groß.

Verlorengegangene Sinneswahrnehmung ist bei fortgeschrittener Demenz auch meist der Grund, weshalb Betroffene ihr Essen nicht erkennen oder es verweigern – schließlich können sie es weder am Geruch noch am Geschmack identifizieren.

Aber auch wenn die Sinne noch gut funktionieren, können Unfälle passieren, da die Sinneseindrücke nicht mehr richtig eingeordnet werden. Betroffene verwechseln Spülmittel oder Haushaltsreiniger mit Limonade, da sie den Geruch nicht mehr als gefährlich einordnen. Hier droht die Gefahr, dass sie sich ungewollt vergiften.

Demenz und Orientierungslosigkeit

Aufgrund der nachlassenden Gedächtnisleistung können sich Menschen mit Demenz nach und nach immer schlechter orientieren. So kann es vor allem im fortgeschrittenen Stadium der Krankheit vorkommen, dass sie auf eine stark befahrene Straße laufen, stundenlang im Bus sitzen, weil sie nicht wissen, wo sie aussteigen müssen, im Ort umherirren, weil sie nicht nach Hause finden, in fremde Häuser gehen, aus der Klinik, dem Pflegeheim oder von ihrem Zuhause weglaufen. Sie werden dann oft tagelang gesucht und häufig verletzt oder ausgehungert aufgefunden.

Für die Suchenden ist es sehr hilfreich, wenn sie Informationen über die vermisste Person haben, aus denen sie eventuelle Aufenthaltsorte ableiten können oder die ihnen später den Umgang mit der gefundenen Person erleichtern. Weisen Sie Angehörige oder Betreuungskräfte daher ruhig darauf hin, dass sie Datenblätter wie etwa jenes des Biografieheftes „Damals und Heute“ ausfüllen (siehe Seite 21).



Demenz – ja oder nein?

Wie können Sie herausfinden, ob Sie es mit einem an Demenz erkrankten Menschen zu tun haben?

Beispiel: Sie werden in ein Mehrfamilienhaus gerufen. Ein älterer, verwirrt wirkender Herr erwartet Sie im Eingangsbereich und erklärt, er benötige Hilfe, da er seinen Schlüssel verloren habe oder ihm dieser gestohlen wurde. Der Schlüsseldienst öffnet schließlich die Haustür und bemerkt, dass der Wohnungsschlüssel innen im Schloss steckt. Sie erkennen, dass sich die Wohnung in einem unordentlichen Zustand befindet. Ein Hinweis auf eine Demenz?

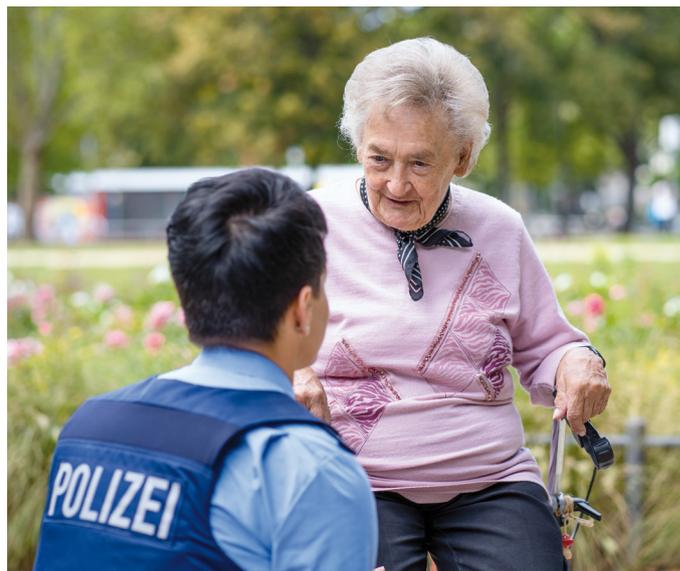
Mit geschickten Fragen die Situation einschätzen

Nicht jeder, der einmal den Schlüssel stecken lässt und zudem Probleme hat, seine Wohnung in Ordnung zu halten, leidet an einer Demenz. Dennoch sollten Sie die Möglichkeit in Betracht ziehen – und ihr mit geschickten Fragen auf den Grund gehen.

Fragen Sie beispielsweise nach dem Alter, dem Datum oder der Jahreszeit. Leidet die Person an Demenz, wird sie sich Mühe geben, die Fragen zu beantworten, aber wahrscheinlich mit den Angaben falsch liegen. Wiederholen Sie die Fragen, die Sie gestellt haben nach fünf Minuten. Reagiert Ihr Gegenüber nun mit „Ich weiß nicht“ oder mit einer anderen Antwort als zuvor, ist es wahrscheinlich, dass Vergangenes nicht mehr gut erinnert wird – ein Hinweis auf eine Demenz. Ganz wichtig: Stellen Sie die Fragen beiläufig und nicht als Test, sonst fühlt sich die befragte Person unter Druck gesetzt und gedemütigt.

Gut ist es in solchen Situationen, störende Nebengeräusche zu minimieren oder abzustellen: Dringt Straßenlärm durch das offene Fenster? Ist der Fernseher laut gestellt? Vielleicht hört Ihr Gegenüber Ihre Fragen nur nicht gut und antwortet deshalb falsch oder unverständlich. Bitten Sie darum, das Fenster schließen zu dürfen oder den Fernseher leise zu drehen – und stellen Sie dann behutsam Ihre Fragen.

Eine weitere Möglichkeit, einer Demenz auf die Spur zu kommen, ist die Bitte, Ihnen die Telefonnummer eines Familienmitglieds oder Freundes aufzuschreiben. Auch hier geht es darum, das Erinnerungsvermögen des Menschen einzuschätzen. Doch beachten Sie: Kann der Mensch Ihrer Bitte nicht gleich nachkommen, könnte es daran liegen, dass er einfach nur seine Brille benötigt. Kann er die Nummer schließlich mit Hilfe seiner Brille notieren, können Sie von einer reinen Sehbehinderung ausgehen. Fällt ihm das Aufschreiben allerdings auch mit Brille schwer, liegt höchstwahrscheinlich eine Demenz vor und die Telefonnummer kann einfach nicht mehr erinnert werden.





Menschen mit Demenz und die Polizei

Menschen mit Demenz geraten oft schon beim Erscheinen der Polizei unter Stress, weil sie allein die Uniform als bedrohlich empfinden. Rechnen Sie daher mit ungewöhnlichen Reaktionen: Manche Betroffene verstecken sich, versuchen zu flüchten oder schreien sogar um Hilfe – je nachdem, welche Erfahrungen sie in ihrem Leben mit der Polizei oder anderen Uniformierten gemacht haben.

Folgendes sollten Sie grundsätzlich beachten:

- Schreiten Sie immer zu zweit ein und halten Sie sich einen Fluchtweg offen.
- Schützen Sie sich selbst, zum Beispiel gegen körperliche Übergriffe. Menschen mit Demenz können die Situation vielleicht nicht einschätzen und aus Angst oder Panik aggressiv reagieren. Möglicherweise fühlen sie sich bedroht und schlagen deshalb um sich oder fangen an, ihr Gegenüber zu kratzen.
- Jemandem die Hand zu reichen oder den Arm berühren, ist eine schöne Geste der Nähe, die Menschen mit Demenz beruhigen kann. Doch auch hier gilt es, die Eigensicherung zu beachten. Schätzen Sie zunächst die Situation sorgfältig ein, bevor Sie Körperkontakt herstellen.
- Schirmen Sie den betroffenen Menschen ab und versuchen Sie, eine ruhige Umgebung zu schaffen. Menschen mit Demenz reagieren oft panisch auf fremde Personen, unbekannte Orte oder neue Situationen. Meist reicht es schon, wenn sich jemand, möglichst eine vertraute Person, neben den Menschen setzt und ihn mit sanften Worten beruhigt. Schicken Sie Unbeteiligte oder gar Schaulustige fort, gestatten Sie nur Vertrauenspersonen den Zugang.
- Räumen Sie Stolperfallen aus dem Weg: Herumstehende Stühle oder Kisten können in der Wohnung eine Gefahr darstellen. Doch schieben Sie diese möglichst unauffällig beiseite, denn sonst kann es passieren, dass die Person mit Demenz glaubt, Sie wollten ihr Eigentum stehlen.
- Oft entspannen kurze, freundliche Gespräche und ein paar aufmunternde Worte die Situation und geben Ihrem Gegenüber das Gefühl, als Mensch geachtet zu werden.
- Beachten Sie bitte auch die Tipps aus Kapitel 3 für die Kommunikation im Notfall.

Wissen kompakt. Im Einsatz mit an Demenz erkrankten Menschen

Was ist Demenz?

Der Begriff „Demenz“ bezeichnet eine Vielzahl von Beeinträchtigung höherer Hirnfunktionen. Am bekanntesten und häufigsten ist die Alzheimer-Krankheit, gefolgt von durchblutungsbedingten Demenzarten. Das Risiko, an Demenz zu erkranken, steigt mit zunehmendem Alter. Aufgrund der demografischen Entwicklung in Deutschland ist in Zukunft mit immer mehr Betroffenen zu rechnen.

Beeinträchtigt sind das Erinnerungsvermögen, vor allem die Verarbeitung neuer Informationen, sowie die Denk- und Urteilsfähigkeit. Hinzu kommen Stimmungsschwankungen und Verhaltensänderungen. Ursächlich dafür sind Störungen des Hirnstoffwechsels und der Schwund von Hirngewebe. Die Demenz wird in unterschiedliche Schweregrade eingeteilt.

„Durcheinander“ oder dement? Unterschiede erkennen

Geraten Menschen mit Demenz in eine Notsituation, hängt dies oft mit einer Kombination aus ihrer veränderten Sinneswahrnehmung und typischen Alterserscheinungen zusammen.

Typische Verhaltensweisen bei Menschen mit Demenz

- Viele alte Menschen hören nicht mehr gut, sehen schlecht, können auch nicht mehr gut riechen oder schmecken. Bei Menschen mit Demenz kommt hinzu, dass sie ihre Sinnesindrücke oft nicht mehr richtig einordnen können.
- Schwerhörige Menschen bemerken nicht, wenn sie angesprochen werden und erschrecken, wenn plötzlich jemand neben ihnen steht. Bei Menschen mit Demenz kann hinzukommen, dass sie die Orientierung verloren haben und schon allein deshalb gestresst sind.
- Menschen mit Demenz sehen zwar eine rote Ampel, wissen aber nicht, was dies bedeutet und laufen auf die Straße.
- Oder sie riechen verbranntes Essen, bringen dies aber nicht mit der Pfanne auf dem Herd in Verbindung und reagieren panisch und verängstigt.

Wissen kompakt.

So können Sie herausfinden, ob ein Mensch von Demenz betroffen sein könnte oder ob er aus einem anderen Grund verwirrt ist:

- Fragen Sie beispielsweise nach dem Datum, der Jahreszeit oder der Telefonnummer von Angehörigen. Leidet die Person an Demenz, wird sie sich Mühe geben, die Fragen zu beantworten, aber wahrscheinlich mit den Angaben falsch liegen.
- Wiederholen Sie die Frage nach fünf Minuten. Erhalten Sie nun eine abweichende Antwort, ist dies wahrscheinlich ein Hinweis auf eine Demenz.
- Stellen Sie die Fragen beiläufig, sonst fühlt sich die befragte Person unter Druck gesetzt und gedemütigt.

Darauf sollten Sie grundsätzlich achten:

- Bedenken Sie immer: Menschen mit Demenz reagieren nicht aus Böswilligkeit aggressiv, sondern aus Angst oder Überforderung. Handeln Sie daher beruhigend und achten Sie die Würde Ihres Gegenübers.
- Schreiten Sie immer zu zweit ein und halten Sie sich einen Fluchtweg offen.
- Schützen Sie sich selbst, zum Beispiel gegen körperliche Übergriffe.
- Minimieren Sie störende Nebengeräusche, um sicherzustellen, dass Ihr Gegenüber Sie versteht.
- Schirmen Sie die betroffene Person ab, versuchen Sie eine ruhige Umgebung zu schaffen.
- Schicken Sie Unbeteiligte fort und gestatten Sie nur Vertrauenspersonen des Menschen mit Demenz die Anwesenheit.
- Beruhigen Sie Ihr Gegenüber vorsichtig mit körperlichem Kontakt und ruhiger Sprache.
- Räumen Sie Stolperfallen wie herumstehende Stühle oder Kisten aus dem Weg.

Wissen kompakt.

Erfolgreich kommunizieren

Das sollten Sie tun:

- Die Person immer von vorne und auf gleicher Augenhöhe ansprechen,
- wenn erforderlich, auf die Nutzung von Brille oder Hörgerät achten,
- Sprache mit Mimik und Gestik unterstützen,
- laut, ruhig, deutlich und in einfachen, kurzen Sätzen sprechen,
- beim Sprechen gegebenenfalls berühren, um zu beruhigen,
- wenn möglich, die Person in der ihr vertrauten Sprache der Region ansprechen,
- die Person und ihre Ängste und Gefühle immer ernst nehmen,
- auch in Notfällen ruhig bleiben.

Das sollten Sie nicht tun:

- Begriffe mit doppelter Bedeutung, Fremdwörter oder Ironie benutzen,
- über den Kopf der Betroffenen hinweg sprechen – und vor allem nicht über diese selbst,
- Warum- oder Entscheidungsfragen stellen,
- Reizwörter wie „Krankenhaus“ oder „Arzt“ benutzen,
- die Person korrigieren oder auf Defizite hinweisen,
- Babysprache oder Ansprache in Form von „Oma“ oder „Opa“ benutzen,
- diskutieren,
- Äußerungen persönlich nehmen.

Wissen kompakt. Weiterführende Links

www.demenz-rlp.de

www.menschen-pflegen.de

www.sozialportal.rlp.de

www.deutsche-alzheimer.de

www.wegweiser-demenz.de



3

Einfach (an)sprechen? Erfolgreich kommunizieren!



Wie sprechen Sie Menschen mit Demenz am besten an? Und was sollten Sie vermeiden?

Beispiel: Bei Ihrer Polizeidienststelle geht der Hinweis ein, dass eine ältere, verwirrt aussehende Person auf dem Marktplatz der Stadt umherirrt und kaum ansprechbar ist. Sie finden eine apathisch wirkende Frau vor. Wie sprechen Sie sie am besten an?

Menschen mit Demenz anzusprechen, geschweige denn ein Gespräch mit ihnen zu führen, ist nicht immer einfach: Betroffene können sich mit fortschreitender Demenz immer schlechter artikulieren, auf Fragen reagieren sie häufig unverständlich oder gar nicht. Und auf wohlgemeinte Ratschläge oder Versuche, sie nach Hause, ins Krankenhaus oder ins Pflegeheim zurückzubringen, reagieren sie oft sehr gereizt.

Für Helfende in Notfallsituationen ist die eingeschränkte Kommunikationsfähigkeit von Menschen mit Demenz eine Herausforderung. Noch dazu ist höchste Sensibilität gefragt. Einige Regeln können dazu beitragen, dass die Kommunikation gelingt.

Gesprächssituation – äußerer Rahmen

- Sprechen Sie immer erst, wenn Sie sicher sind, dass der Mensch mit Demenz Sie wahrgenommen hat, insbesondere dann, wenn Sie etwas Wichtiges mitteilen möchten. Sprechen Sie betroffene Personen nicht von hinten an.
- Vergewissern Sie sich, dass die Person, falls notwendig, ihre Brille und/oder ihr Hörgerät trägt.
- Sprechen Sie laut, aber schreien Sie nicht.
- Sprechen Sie ruhig und deutlich. Handeln Sie ruhig und besonnen.
- Lassen Sie Ihrem Gegenüber Zeit, das Gehörte zu befolgen. Geben Sie keine Auftragsfolge.
- Muss der Mensch mit Demenz ins Krankenhaus gebracht werden, sollte eine vertraute Person mitfahren.



Verständnisvoll und verständlich sprechen

Unsere Umgangssprache ist voller Doppeldeutigkeiten, Metaphern und Symbole. Diese richtig einzuschätzen und zu interpretieren, gelingt Menschen mit Demenz meist nicht mehr. Sie erkennen zum Beispiel keine Ironie, sondern nehmen jedes Wort ernst. Benutzen Sie daher eine einfache Sprache und kommunizieren Sie klar. Unterstützen Sie Ihre Worte durch Mimik und Gestik.

- Vermeiden Sie lange, komplizierte Sätze. Sagen Sie das Wichtige zuerst.
- Wiederholen Sie Wichtiges mit gleichem Satzbau und den gleichen Worten. Damit helfen Sie Ihrem Gegenüber, den Inhalt aufzunehmen.
- Vermeiden Sie Begriffe mit doppelter Bedeutung (zum Beispiel „Birne“ – Obst und Glühbirne).
- Benutzen Sie keine Fremdwörter.
- Benutzen Sie dennoch keine Babysprache – Ihr Gegenüber merkt, wenn Sie ihn oder sie nicht ernst nehmen und ist gekränkt.
- Hilfreich ist es, wenn Sie die Person in einer ihr vertrauten Sprache oder einem vertrauten Dialekt ansprechen.
- Stellen Sie keine „Warum“-Fragen – sie können in der Regel aufgrund fehlender Erinnerung nicht beantwortet werden.
- Stellen Sie auch keine Entscheidungsfragen – die verwirren nur.
- Wenn Sie dennoch etwas fragen müssen, tun Sie das langsam und geben Sie genügend Zeit zum Antworten.

Persönliche Ansprache

- Sprechen Sie den Menschen mit Demenz auf keinen Fall mit „Du“ oder „Oma“ beziehungsweise „Opa“ an.
- Sprechen Sie von sich selbst als „ich“. Vermeiden Sie die Ansprache mit „wir“. Sagen Sie zum Beispiel nicht: „Wir ziehen jetzt mal Ihre Jacke an“, sondern: „Ziehen Sie bitte Ihre Jacke an“.
- Bieten Sie Ihre Hilfe so an, dass die Person mit Demenz diese auch annehmen kann. Sagen Sie beispielsweise: „Darf ich Ihnen in die Jacke helfen?“
- Korrigieren Sie die Betroffenen nicht, auch wenn diese offensichtlich etwas Falsches sagen.
- Möglicherweise vergisst Ihr Gegenüber im Verlauf des Gesprächs, wer Sie sind – sagen Sie es dann ganz selbstverständlich noch einmal, wenn sie oder er danach fragt.
- Vermeiden Sie Reizwörter – manche Menschen mit Demenz reagieren panisch auf Wörter wie „Krankenhaus“ oder „Arzt“.
- Unterlassen Sie jede Äußerung, die Ihr Gegenüber zusätzlich reizen könnte. Achten Sie dabei auch auf Ihren Tonfall – ein gut gemeintes Wort im falschen Ton löst oft schon Panik und Angst aus.
- Flüstern oder sprechen Sie nicht mit anderen über Ihr Gegenüber und geben Sie Ihren Kolleginnen oder Kollegen keine heimlichen Zeichen – Sie wissen nie, was Menschen mit Demenz davon mitbekommen und wie tief es sie verletzt, wenn sie derart entmündigt werden.
- Berühren Sie die betroffene Person beim Sprechen vorsichtig an der Schulter oder an der Hand und lassen Sie sie nicht allein.

Gesagtes mit Gesten unterstützen

Gesten helfen, das Gesagte zu verstehen. Sie laden außerdem zur Nachahmung ein oder unterstützen den Impuls Ihres Gegenübers, es Ihnen gleich zu tun. Blicke, Gesten und Berührungen sind oft besser dazu geeignet, ein Gefühl der Nähe und Verbundenheit herzustellen, als viele Worte. Einige Menschen mit Demenz können sich nicht mehr gut artikulieren, aber sehr wohl selbst komplizierte Bewegungen nachahmen.

- Kommen Sie immer von vorn auf die Person mit Demenz zu und treten Sie dabei möglichst früh in ihr Blickfeld, damit sie nicht erschrickt.
- Begeben Sie sich während des Gesprächs auf Augenhöhe und sprechen Sie erst, wenn Ihr Gegenüber Sie gesehen hat. Sprechen Sie mit deutlicher Lippenbewegung.
- Halten Sie während des Gesprächs Augenkontakt und nehmen Sie eine entspannte Körperhaltung ein. Das bedeutet: Vermeiden Sie Starrheit, Stirnrunzeln und abrupte Bewegungen.
- Unterstützen Sie Gesagtes mit Mimik und Gestik.



Wertschätzende Kommunikation

Nutzen Sie die sogenannte „Technik der Wertschätzung“, auch „Validation“ genannt, für Ihre Kommunikation. Das bedeutet:

- Nehmen Sie die derzeitige emotionale Situation Ihres Gegenübers ernst, statt sie zu korrigieren.
- Versuchen Sie, sich in die Gefühlswelt der betroffenen Person hineinzusetzen.
- Vermeiden Sie es, den Menschen mit Demenz in seinen Annahmen zu korrigieren oder mit der Realität zu konfrontieren.
- Bemühen Sie sich stattdessen, ihn zu trösten, zu beruhigen und abzulenken sowie seine Sicht der Dinge zu akzeptieren.

Beispiel: Ein Mann, der von Demenz betroffen ist, sucht seine längst verstorbene Frau, ruft nach ihr, wundert sich, wo sie ist. Statt ihn darauf hinzuweisen, dass seine Frau längst nicht mehr am Leben sei, ist es für ihn angenehmer, wenn Sie seine Wahrnehmungswelt akzeptieren und sich ein Stück weit darin aufhalten. Sagen Sie diesem Mann: „Sie suchen Ihre verstorbene Frau. Ja, es ist traurig, wenn die Frau nicht mehr da ist.“ Mit diesem Verhalten und solchen Worten vermeiden Sie auch aggressive Reaktionen.

- Nehmen Sie die Probleme und die Angst Ihres Gegenübers ernst und machen Sie keine Vorwürfe.
- Zeigen Sie Verständnis und befragen Sie die Person nicht nach seelischen Problemen – damit ist sie komplett überfordert.
- Nehmen Sie Äußerungen des Menschen mit Demenz nicht persönlich und reagieren Sie gelassen auf Beschimpfungen oder Beleidigungen.

- Argumentieren Sie auf keinen Fall darüber, wer Recht hat.
- Kommandieren Sie den Menschen mit Demenz nicht herum und kritisieren Sie ihn nicht. Schon allein der Tonfall kann dies ausdrücken.
- Weisen Sie nicht auf Defizite der Person hin.
- Denken Sie immer daran: Für Menschen mit Demenz ist ihre eigene Wahrnehmung immer die Realität.

Mit Aggressionen umgehen

Wenn Menschen das Gefühl haben, nicht verstanden oder gehört zu werden, können sie wütend, verletzt, gar aggressiv reagieren – das gilt für alle Menschen, für solche mit Demenz aber einmal mehr.

- Vermeiden Sie daher auf jeden Fall die Konfrontation und versuchen Sie nicht, Betroffene von etwas zu überzeugen, was sie nicht wahrhaben möchten.
- Entspannen Sie die Situation, indem Sie auf die Gefühle des betroffenen Menschen eingehen.
- Denken Sie daran, dass es einen Unterschied zwischen Ihrem Erleben und jenem von Menschen mit Demenz gibt. Beispielsweise brauchen Menschen mit Demenz sehr viel Zeit zum Wahrnehmen und Kommunizieren. Diese Zeit fehlt natürlich gerade in Notfallsituationen – aber ein langsames Vorgehen bedeutet hier oft schnelleres Vorkommen!

Fazit: Um mit Menschen mit Demenz zu kommunizieren, müssen wir lernen, ihren Kosmos zu betreten, ihre Welt zu verstehen.

Nicht vergessen: die Angehörigen



Die meisten Menschen mit Demenz werden zu Beginn ihrer Erkrankung zu Hause von ihren Angehörigen betreut. Deren Bereitschaft, ihr Familienmitglied zu pflegen, ist überdurchschnittlich hoch. In eine Einrichtung der stationären Pflege kommen Menschen mit Demenz oft erst dann, wenn die Krankheit weit fortgeschritten ist und die Kräfte der Familienmitglieder zu Hause erschöpft sind. Bis dahin haben die Angehörigen aber meist herausragende Pflege geleistet und sind dabei oft an ihre eigenen psychischen und körperlichen Grenzen gekommen. Für ihren Einsatz verdienen sie unseren größten Respekt.

Denken Sie daher in Notfallsituationen daran:

- Die Pflegenden sind durch die enge, meist verwandtschaftliche Beziehung zu dem Menschen mit Demenz emotional stark belastet.
- Sie haben Angst, ihren Angehörigen zu verlieren.
- Die bisherige Pflege hat sie ein hohes Maß ihrer körperlichen und emotionalen Kraft gekostet.
- Die Verwirrtheit der Person mit Demenz macht ihnen zu schaffen.
- Sie schämen sich für das Verhalten, das nicht mehr dem Menschen entspricht, den sie einmal kannten.
- Sie leiden unter diesem Persönlichkeitsverlust des nahestehenden Menschen.
- Sie konnten der betroffenen Person in Angstkrisen oft nicht helfen.
- Sie erfahren keine Zuneigung mehr von dem einst vertrauten Menschen.

Geben Sie den Angehörigen daher immer das Gefühl, dass Sie sich gut um das hilfsbedürftige Familienmitglied kümmern und alles Nötige in die Wege leiten, damit sie sich keine Sorgen machen müssen. Geben Sie Hinweise auf die rheinland-pfälzischen Pflegestützpunkte, die Demenznetzwerke vor Ort und die Lokalen Allianzen für Menschen mit Demenz, an die sich die Angehörigen wenden können und sollten. Hinweise auf Adressen hierfür finden Sie in Kapitel 5 dieser Broschüre.

Was können Sie Angehörigen und Betreuungspersonen von Menschen mit Demenz raten?

Menschen mit Demenz haben oft einen großen Bewegungsdrang, und ihr Tag-/Nachtrhythmus ist teilweise erheblich durcheinandergeraten. Dies kann in Kombination mit einer nicht mehr gut funktionierenden Orientierung bezüglich Zeit, Raum, eigener Person und Situation dazu führen, dass Betroffene ihren Lebensbereich verlassen, aber nicht mehr zurückfinden. Häufig irren sie dann umher, und nicht selten wird die Polizei hinzugezogen, um den vermissten Menschen zu finden.

In dieser Situation spielt Schnelligkeit eine große Rolle, denn manchmal sind die Betroffenen für die herrschende Witterung unzureichend bekleidet oder sie brauchen dringend Medikamente. Nicht zuletzt leidet ein orientierungsloser Mensch unter großer Angst, wenn er hilflos unterwegs ist.



Sie können den Angehörigen wertvolle Tipps für solche Situationen geben:

- Sehr wichtig für die Identifizierung von umherirrenden Personen ist die Kennzeichnung der Kleidung mit dem Namen und der aktuellen Adresse. Hilfreich sind auch Visitenkarten mit der eigenen Adresse, die man den Betroffenen in die Kleidertaschen oder einen Brustbeutel steckt.
- Das Mitführen eines eingeschalteten Mobiltelefons kann sehr hilfreich sein, da der Aufenthaltsort der Person so durch Standortfeststellung ermittelt werden kann. Allerdings sollten die Tasten gesperrt und der Akku soweit wie möglich aufgeladen sein.
- Wird die Person als vermisst gemeldet, ist es von Vorteil, wenn ein möglichst aktuelles Lichtbild und eine Personenbeschreibung zur Hand sind.
- Weiterhin sollten die Angehörigen mögliche Anlaufstellen des Vermissten notiert haben, zum Beispiel frühere Wohnorte, wichtige Erinnerungsorte, Arbeitsstellen oder das Elternhaus.
- Gibt es Gewohnheiten der Person mit Demenz, die einen Rückschluss auf den aktuellen Aufenthaltsort erlauben, sollten auch diese notiert sein.
- Verweisen Sie auf das Datenblatt des Biografieheftes „Damals und Heute“ des Landes-Netz-Werks Demenz (siehe Seite 21).
- Zählen Sie es zu Ihren Aufgaben, den Angehörigen der Person mit Demenz hilfreiche Kontaktadressen mitzugeben und sie zu ermutigen, sich dort Unterstützung zu holen.

Internetadressen

Landes-Netz-Werk Demenz

www.demenz-rlp.de

Das Landes-Netz-Werk Demenz agiert im Auftrag des Ministeriums für Soziales, Arbeit, Gesundheit und Demografie in Rheinland-Pfalz als landesweite Service- und Informationsstelle. Wer nach regionalen Anlaufstellen, Demenznetzwerken, Veranstaltungen, Broschüren und weiteren allgemeinen Informationen zu Demenz sucht, wird hier fündig.

Menschen pflegen

www.menschen-pflegen.de

„Menschen pflegen“ ist eine Initiative des Ministeriums für Soziales, Arbeit, Gesundheit und Demografie in Rheinland-Pfalz. Sie setzt sich für die Realisierung einer fachlich hochwertigen und dabei fürsorglichen und bedarfsgerechten Pflege ein. Pflegebedürftige Menschen und deren Angehörige erfahren hier Wissenswertes rund um das Thema Pflege. Auch für Fachkräfte hält die Seite vielfältige Informationen bereit.

Sozialportal Rheinland-Pfalz

www.sozialportal.rlp.de

Das Sozialportal Rheinland-Pfalz bietet – auch in leichter Sprache – umfassende Informationen zu Angeboten für ältere und pflegebedürftige Menschen sowie für Menschen mit Behinderung. Per Postleitzahlensuche gibt es die Möglichkeit, aus 135 Pflegestützpunkten den nächstgelegenen zu ermitteln. Das Angebot wird Schritt für Schritt thematisch erweitert und aktualisiert.

Deutsche Alzheimer Gesellschaft e.V.

www.deutsche-alzheimer.de

Auf der Website der größten deutschen Selbsthilfeorganisation für Betroffene und Angehörige finden Interessierte umfangreiche Informationsmaterialien zu verschiedenen Aspekten der Demenz und zu überregionalen und lokalen Mitgliedsgesellschaften. In verschiedenen Foren können Erfahrungsberichte ausgetauscht werden. Am Alzheimertelefon werden Fragen zur Demenz beantwortet.

Wegweiser Demenz

<https://www.wegweiser-demenz.de>

Der Wegweiser Demenz des Bundesministeriums für Familie, Senioren, Frauen und Jugend hält viele Informationen für unterschiedliche Zielgruppen bereit. In unterschiedlichen Foren können sich Fachkräfte und Angehörige online austauschen.

Anlaufstellen und regionale Beratung

Die rheinland-pfälzischen Pflegestützpunkte

In Rheinland-Pfalz steht mit den 135 Pflegestützpunkten ein flächendeckendes Netz an Hilfsangeboten für pflegebedürftige Menschen und deren Angehörige zur Verfügung. Die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter der Pflegestützpunkte besitzen umfangreiche Kenntnisse über die regionalen Angebots- und Nutzerstrukturen. Sie kennen die Nachfrage- und Bedarfssituation älterer oder pflegebedürftiger Menschen und ihrer Angehörigen und können daher spezifisch auf die Bedürfnisse der Ratsuchenden eingehen. Insbesondere folgende kostenlose Leistungen bieten die Pflegestützpunkte hilfesuchenden Menschen an:

- qualifizierte, unabhängige und trägerübergreifende Beratung hilfesuchender Menschen und ihrer Angehörigen
- Vermittlung der erforderlichen Hilfen im Einzelfall
- Koordinierung der Hilfsangebote
- Gesprächskreise und Schulungen für pflegende Angehörige
- Wohnberatung

Darüber hinaus nehmen die Pflegestützpunkte auch strukturelle Aufgaben wahr, indem sie

- bürgerschaftlich engagierte Menschen gewinnen und unterstützen und sie in die Angebotsstrukturen einbeziehen.
- eng mit Diensten und Einrichtungen sowie mit Anbietern ergänzender Hilfen und anderen an der Pflege Beteiligten zusammenarbeiten.

Die Adressen und die zuständigen Ansprechpersonen in den Pflegestützpunkten finden Sie im Sozialportal Rheinland-Pfalz unter der Internetadresse:
www.sozialportal.rlp.de

Sozialpsychiatrischer Dienst

Bei den Gesundheitsämtern gibt es den Sozialpsychiatrischen Dienst, der Beratung und Hilfe für Menschen mit psychischen Erkrankungen anbietet. Nicht nur die Betroffenen selbst, sondern auch Angehörige und Personen des sozialen Umfeldes, einschließlich betreuender oder behandelnder Institutionen, können sich dort hinwenden.

Aufgabe des Sozialpsychiatrischen Dienstes ist es, psychisch beeinträchtigte Menschen zu unterstützen und dafür Sorge zu tragen, dass sie ärztlich und psychosozial beraten und betreut werden. Gesetzliche Grundlage für die Arbeit des Sozialpsychiatrischen Dienstes ist das Landesgesetz für psychisch kranke Personen (PsychKG).

In der Regel wird die Institution, bei der Sie als Polizistin oder Polizist eine Person untergebracht haben, die Leistungen des Sozialpsychiatrischen Dienstes in Anspruch nehmen. Sollten Sie allerdings nach einem Einsatz, der nicht mit einer Unterbringung der Person in einer psychiatrischen Fachklinik endet, das Gefühl haben, dass sich jemand der aufgefundenen Person annehmen sollte, zögern Sie nicht, sich an den Sozialpsychiatrischen Dienst zu wenden.

Die Adressen der Sozialpsychiatrischen Dienste finden Sie auf den Internetseiten der Kreis- und Stadtverwaltungen sowie im „Wegweiser für Menschen mit psychischer Erkrankung in Rheinland-Pfalz“ zum Download unter:
https://msagd.rlp.de/fileadmin/msagd/Publikationen/Gesundheit/Wegweiser_psychische_Erkrankung_Endf.pdf

Sonstige Unterstützung

Demenznetzwerke in Rheinland-Pfalz

Derzeit wird die Vernetzung von Hilfsangeboten für Menschen mit Demenz und ihre Angehörigen von 41 Demenznetzwerken in ganz Rheinland-Pfalz vorangetrieben. Die Netzwerke haben sich zur Aufgabe gemacht, die Öffentlichkeit zum Thema Demenz zu sensibilisieren und Schnittstellen in der Versorgung von Menschen mit Demenz zu verbessern. Sie sind zentrale regionale Anlaufstellen für alle, die sich über das Thema Demenz informieren wollen.

Lokale Allianzen für Menschen mit Demenz

Das Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend fördert mit dem Programm „Lokale Allianzen für Menschen mit Demenz“ innovative Ideen zur besseren Integration von Menschen mit Demenz. Ziel des Programms ist es, Menschen mit Demenz und ihren Angehörigen direkt im Wohnumfeld die bestmögliche Unterstützung zu bieten. Die am Programm beteiligten Einrichtungen sollen ihre Kompetenzen bündeln, Angebotsstrukturen aufbauen, miteinander verbinden und weiterentwickeln. Menschen mit Demenz soll so ein aktives Leben in der Gesellschaft ermöglicht werden. Aktuell gibt es 34 lokale Allianzen für Menschen mit Demenz in Rheinland-Pfalz.

Die Kontaktdaten der regionalen Demenznetzwerke und Lokalen Allianzen für Menschen mit Demenz in Rheinland-Pfalz finden Sie unter www.demenz-rlp.de

Das Biografieheft „Damals und Heute“ mit Datenblatt für den Vermisstenfall

Mit dem Biografieheft können die Lebensgeschichte eines Menschen, seine Erfahrungen und Erlebnisse und alles, was seine Persönlichkeit ausmacht, in Wort und Bild dargestellt werden. Sogenannte „herausfordernde Verhaltensweisen“ werden mit dem Wissen zum biografischen Hintergrund oft nachvollziehbar, und die auslösenden Situationen können reduziert werden. Mithilfe der Lebensgeschichte können auch bei Menschen mit Demenz, die Schwierigkeiten haben, sich sprachlich zu äußern, Bedürfnisse leichter erkannt und wohlthuende Situationen geschaffen werden. Dies hilft dabei, den Alltag einfacher zu gestalten.

Im beigefügten **Datenblatt** werden alle wichtigen Informationen zur betroffenen Person, zu ihrem Aussehen und ihren Gewohnheiten erfasst, die es ermöglichen, im Ernstfall eine schnelle, zielgerichtete Suche durch die Polizei in Zusammenarbeit mit den Rettungsdiensten einzuleiten.

Das Biografieheft wurde vom Landes-Netz-Werk Demenz in Zusammenarbeit mit dem Ministerium für Soziales, Arbeit, Gesundheit und Demografie und dem Ministerium des Innern und für Sport Rheinland-Pfalz erstellt und ist bei der Landeszentrale für Gesundheitsförderung in Rheinland-Pfalz e.V. (LZG) erhältlich.

Kontakt zum Bestellservice der LZG

Telefon 06131 2069-12

Email bestellung@lzg-rlp.de

Literaturangaben

Bickel, H. (2016). Die Häufigkeiten von Demenzerkrankungen. Verfügbar unter: https://www.deutsche-alzheimer.de/fileadmin/alz/pdf/factsheets/infoblatt1_haeufigkeit_demenzerkrankungen_dalzg.pdf [21.6.2018]

Impressum

Herausgegeben von der

Landeszentrale für Gesundheitsförderung
in Rheinland-Pfalz e.V. (LZG)
Hölderlinstraße 8, 55131 Mainz
Telefon 06131 2069-0
Fax 06131 2069-69
E-Mail info@lzg-rlp.de
www.lzg-rlp.de

V.i.S.d.P.

Susanne Herbel-Hilgert
Stellvertretende Geschäftsführerin der LZG

Redaktion

Annika Welz, LZG
Unter Mitarbeit von Gertrud Simonis
g.simonis@caritas-westeifel.de

Auflage

3. Auflage 2017,
7.500 Stück

Druck

Druckstudio Gallé GmbH
55270 Klein-Winternheim

Grafische Gestaltung

Ulrike Speyer · Grafik-Design

Fotos

Sabine Bätzing-Lichtenthäler: © LZG / Dennis Möbus
Roger Lewentz: © Mdl / Torsten Silz

Wir bedanken uns beim Polizeipräsidium Mainz für die Unterstützung bei der Illustration dieser Broschüre. Besonderer Dank gilt dem Engagement der Polizeibeamtinnen und -beamten sowie den Bewohnerinnen des Altenpflegeheims Martinsstift in Mainz, die sich für die Fotos zur Verfügung gestellt haben.

Fotograf: Stephan Dinges

Copyright

Nachdruck und Vervielfältigung der Abbildungen und Texte – auch auszugsweise – sind nur nach Freigabe durch die LZG möglich.

Gefördert durch

Ministerium für Soziales, Arbeit, Gesundheit und Demografie (MSAGD) im Rahmen der Demenzstrategie des Landes Rheinland-Pfalz.

www.msagd.rlp.de

www.demenzstrategie.rlp.de

www.lzg-rlp.de/de/landes-netz-werk-demenz.html

Mit Unterstützung des Ministeriums des Innern
und für Sport

www.mdi.rlp.de/de/startseite/



Rheinland-Pfalz

MINISTERIUM FÜR SOZIALES,
ARBEIT, GESUNDHEIT
UND DEMOGRAFIE



Rheinland-Pfalz

MINISTERIUM DES INNERN
UND FÜR SPORT

